

Liebe, Handwerk, Hierarchie: Anthropologische Betrachtungen zur Vielgestalt der Liebe

„Wenn ich ihn so am Telefon säuseln hör, dann weiß ich schon, mit wem er spricht“, kommentiert Po‘ Leila¹ die leise Stimme ihres Mannes, der im Nebenraum in sein Handy spricht. „In diesem sanften Singsang spricht er immer nur mit seiner Zweitfrau.“ Verdutzt schaue ich Po‘ Leila an. Denn von einer solchen zweiten Ehefrau hatte ich bislang noch nichts mitbekommen, obwohl ich die Eheleute Leila und Akri nun schon mehrere Monate kenne und wir fast täglich Kontakt haben. Bang Akri betreibt in seinem Haus eine Siebdruckwerkstatt, die zum zentralen Ort für meine Forschung geworden ist. Hier in der heimischen Arbeitsstätte gehen Familien- und Arbeitsleben fließend ineinander über. Die Hälfte des vierräumigen Hauses sind von Akris Werkstatt in Beschlag genommen, so bleiben dem Ehepaar mit seinen zwei Teenage-Söhnen nur zwei kleine Schlafzimmer als privater Teil des Hauses. Das Wohnzimmer gehört dann bereits zur Werkstatt, die ein lebendiger Treffpunkt für Kundschaft, Mitarbeiter und sonstige Kollegen, aber auch Nachbarn, Freunde und Verwandte ist – die, wenn sie Bang Akri besuchen, in der Regel männlich sind. Sie alle werden von Po‘ Leila mit Tee und Kaffee bewirtet, während Bang Akri sie mit humorvollen Schmeicheleien unterhält. Da Bang Akri zu jeder Tages- und Nachtzeit arbeitet, scheint er meistens hier im Haus zu sein, wobei ihn Po‘ Leila häufig bei der Arbeit unterstützt. Wann sollte er also Zeit für eine zweite Frau haben? Und wie hätte mir so eine Ehekonstellation bei meinen zahlreichen, ausgedehnten Besuchen entgegen können?

Sicherlich kommt Polygynie in Indonesien unter traditionalistischen und konservativen Muslimen durchaus vor, wenngleich diese Praxis gesellschaftlich höchst umstritten (Brenner 2006) und formalrechtlich nicht anerkannt ist (Wirastri und van Huis 2021). So wusste ich von Po‘ Leilas Vater, dass er neben seiner ersten (und staatlich anerkannten) Ehe mit Leilas Mutter auch eine zweite Ehe mit einer wesentlich jüngeren Frau führte, die ihm im fortgeschrittenen Alter noch ein zwölftes Kind beschert hatte. Eine Nachbarin von Po‘ Leila lebte wiederum nur mit einem Wochenend-Ehemann, da dieser sein primäres Eheleben unter der Woche mit einer anderen Frau führte. Aber Bang Akri? Seine Ehe mit Po‘ Leila war mir bisher so eng erschienen, dass für eine zweite Frau kein Raum vorhanden schien – weder räumlich, noch zeitlich, noch emotional. Oder hatte ich die häusliche Situation des Ehepaars bisher komplett fehlinterpretiert?

Einige Sekunden lang kostet Po‘ Leila meine Verwunderung aus, bevor sie amüsiert auflöst: „Wenn Bang Akri so telefoniert, dann spricht er mit Joel. Ich scherze immer nur, dass Joel seine Zweitfrau sei, da die beiden täglich miteinander telefonieren, wenn Joel nicht gar persönlich vorbeikommt. Und so zärtlich wie mit Joel spricht Bang Akri mit niemandem sonst.“ Längst hat sich ihre Heiterkeit in lautes Lachen gesteigert. Ich lasse mich anstecken und lache mit. Natürlich kenne ich Joel, den ehemaligen Schützling von Bang Akri. Und ich weiß auch um

1 Alle Namen sind Pseudonyme. Bei „Po“ bzw. „Bang“ handelt es sich um geschlechtsspezifische Anredeformen, die meinem sozialen Staus gegenüber der jeweiligen Person angemessen sind.

die besondere Beziehung zwischen den beiden Männern. Nur war mir der zärtlich-liebevolle Charakter dieser Beziehung nie so aufgefallen, wie ihn mir Po' Leila nun zwischen glucksendem Gelächter schildert. Jeder noch so kurze Besuch, jeder Anruf von Joel könne die Laune ihres Mannes unmittelbar anheben. Jeder Kontakt gebe ihm neue Energie (*kasih semanggat*). Denn Joel und Akri verbindet eine innige Liebe (*sayang banget*).

Der zärtliche Tonfall, mit dem Bang Akri an jenem Tag ins Telefon sprach, war Ausdruck dieser besonderen Liebe, deren Form und Genese ich in diesem Beitrag nachzeichnen möchte. Damit knüpfe ich an Birgitt Röttger-Rösslers anthropologische Reflexionen über die Liebe an und greife ihre Forderung nach einer konzeptionellen Öffnung des Liebesbegriffs auf (siehe Röttger-Rössler 2006: 75). Denn die hier beschriebene Liebe zwischen Akri und Joel ist in verschiedenerlei Hinsicht besonders, wenngleich sie für die Beteiligten bei Weitem nicht so ungewöhnlich erscheint, wie sie wohl dem Großteil der Lesenden vorkommen mag. Im Zentrum meiner Analyse steht die fürsorgende Liebe, die sich im indonesischen Wort *sayang* ausdrückt. So beginnt mein Text mit einer semantischen Einordnung dieses Begriffs. Darauf folgt die eigentliche Liebesgeschichte, analytisch nacherzählt in zwei Akten, die sich als Formation und Transformation begreifen lassen.

Zuvor jedoch noch eine methodische Anmerkung: Mein anthropologisches Nachdenken über die Liebe ist dem Anlass dieses Sammelbands geschuldet. Insofern beruht dieser Text auf der nachträglichen Analyse ethnographischen Materials, das unter einer ganz anderen, arbeits-anthropologischen Fragestellung gesammelt wurde.² Entsprechend fragmentarisch ist das vorliegende Datenmaterial. So beruht meine Analyse der Beziehung zwischen Bang Akri und Joel primär auf der Darstellung von Bang Akri sowie meinen Beobachtungen in seiner Werkstatt; auch sind meine Daten zu den affektiven Qualitäten dieser Liebe eingeschränkt (siehe Wynn 2015). Und doch erlaubt das vorhandene Material eine hinreichend tiefe Beschreibung dieser Liebe, um den Lesenden ihre Besonderheit zu vermitteln.

Indonesische Semantiken der Liebe

In ihrer Analyse indonesischer Emotionstermini ordnen Shaver, Murdaya und Fraley (2001) dem semantischen Feld der „Liebe“ ganze 26 Begriffe zu, während sie im amerikanischen Englisch lediglich 16 solcher Begriffe identifizieren. Diese Größenordnung deckt sich mit den „rund 25“ Liebesbegriffen, die Röttger-Rössler (2006:63) in der makassarischen Alltagssprache ausmacht. Was den Nuancenreichtum des jeweiligen Liebesvokabulars anbelangt, scheint das Indonesische dem Makassarischen jedoch unterlegen zu sein. Denn obwohl die Nationalsprache eine Vielzahl an qualitativen Differenzierungen erlaubt, so scheint die sozial-relationale Bedeutungsdimension des Indonesischen wesentlich schwächer ausgeprägt als im Makassarischen (Röttger-Rössler 2006:63). Das Indonesische kennt beispielsweise keine Vokabel, die nur der Liebe zwischen Eltern und Kind vorbehalten ist.

2 Im Fokus meines eigentlichen Forschungsvorhabens stand Arbeit als Nexus alltagsökonomischer Praxis und individueller Lebensführung (siehe von Vacano 2022). Die ethnographischen Daten wurden während einer 12-monatigen Feldforschung von Oktober 2014 bis September 2015 erhoben, finanziert durch ein Jahresstipendium des DAAD, ergänzt durch zwei kürzere Forschungsaufenthalte in den Jahren 2016 und 2018.

Im Gegensatz zur deutschen oder englischen Sprache bietet die malayisch-indonesische Sprache jedoch eine begriffliche Differenzierung zwischen romantischen und nicht-romantischen Formen der Liebe. Im engeren sprachlichen Sinn sieht Goddard (1996) den Begriff der „Liebe“ in der Triade von „*cinta*“, „*kasih*“ und „*sayang*“ ausgedrückt. Davon entspricht das Substantiv *cinta* am ehesten der romantischen Liebe (Goddard 1996:453).³ Im Gegensatz dazu beschreibt das Verb *kasih* eine fürsorgliche Liebe, wie sie im fortgeschrittenen Eheleben zwischen Verheirateten vorkommt oder das ideale Eltern-Kind-Verhältnis prägt, ohne auf diese ehelicherlichen Beziehungen beschränkt zu sein (Goddard 1996:451). Ähnlich wie *kasih*, steht auch das Verb *sayang* für eine fürsorgende Art der Liebe, die sich auf „beschützerische Gefühle“ innerhalb der Familie oder ein „besonderes Gefühl der Verbundenheit zwischen Freund:innen“ beziehen kann (Goddard 1996:450, Übersetzung MV). So wird auch gerne die doppelnde Wortverbindung „*kasih sayang*“ verwendet, um den mitfühlend-fürsorglichen Charakter der Liebe auszudrücken.

Sayang lässt sich demnach jenen Liebeskonzeptionen zuordnen, welche die emotionalen Qualitäten von Empathie und Fürsorge betonen und im regionalen Kontext Südostasiens und der indopazifischen Inseln als prägend angesehen werden (vgl. Röttger-Rössler 2006:69). Entsprechend wenig verwunderlich ist es, dass sich in Röttger-Rösslers Beschreibungen spezifischer makassarischer Liebestermine Parallelen zum indonesischen Konzept von *sayang* finden lassen und beide dieser Konzepte mit fürsorgenden Formen der Liebe korrelieren, die Douglas Hollan (2011) für das Toraja-Hochland beschreibt. Im Fall der makassarischen Sprache sind es Röttger-Rösslers (2006:65) Ausführungen zum Terminus *amaling-maling*, die mit der als *sayang* beschriebenen Liebe zwischen Akri und Joel resonieren: Denn auch *sayang* äußert sich in der gedanklichen Beschäftigung mit der geliebten Person, einem wohlwollenden Hindenken, das sich in konkreten Akten der Fürsorge manifestiert. Diese praktisch-materielle Komponente kennzeichnet auch jene Liebe, für die Hollan die Toraja-Begriffe *ma'pakaboro'* bzw. *ma-mali lako* anführt; Hollan (2011:199) diskutiert diese Liebe als eine praktische Form der Empathie, die als konkretes unterstützendes oder auch beschützendes Handeln aus dem emotionalen Verständnis für die Lage der geliebten Person erwächst und damit deutlich über die gemeinhin anerkannten Komponenten von Anteilnahme und Mitgefühl hinausgeht.

Was das Kriterium der Intensität anbelangt, fällt *sayang* jedoch weit hinter *amaling-maling* zurück, welches Röttger-Rössler (2006:65) „als die intensivste, innigste Form der Zuneigung/Liebe“ beschreibt. So muss Po' Leila *sayang* zu *sayang banget* steigern,⁴ um das Ausmaß der Liebe zwischen ihrem Mann und Joel zu erfassen. Diese intensive Innigkeit ist es auch, welche die Liebe zwischen Akri und Joel für die Beteiligten und deren soziales Umfeld besonders macht, und nicht ihre grundsätzliche Qualität oder die soziale Konstellation, der sie entspringt.

3 In ihrem Indonesisch-Englischen Standardwörterbuch ergänzen Echols und Shadily (2002) den romantisch konnotierten Liebesbegriff der *cinta* um den Begriff *asmara*, welcher auf eine besonders leidenschaftliche Qualität von romantischer Liebe verweist.

4 Po' Leila benutzt hier das Jakarta-Slang-Wort *bangat*, das dem Indonesischen *sekali* entspricht und als „sehr“ zu übersetzen ist.

Ein schicksalhafter Auftrag

Bang Akri muss schmunzeln, als er mir im Interview erzählt, wie er Joel in den frühen 2000er Jahren kennenlernte. Joel war damals noch ein Teenager gewesen, während Bang Akri in seinen End-Zwanzigern gewesen sein muss. Zu dieser Zeit hatte Akri noch externe Ladenräume angemietet, in denen er eine kleine Druckereiwerkstatt betrieb, die auf den Druck von Visitenkarten, Flyern und sonstigen Papierprodukten ausgerichtet war. Der junge Joel hatte damals seine Druckerei betreten, da er für sich und seine Schulfreunde T-Shirts bedrucken wollte. Mit dem dafür gängigen Siebdruckverfahren hatte Akri zu dieser Zeit eigentlich noch nichts zu tun. Doch irgendetwas an Joel bewog Akri eine Ausnahme zu machen und seinen Auftrag anzunehmen. Möglich war das, weil Akri die Drucktechnik aus seiner Ausbildung vertraut war und sich der Materialbedarf für dieses manuelle Verfahren in Grenzen hielt. Während Bang Akri den Auftrag bearbeitete, kam Joel immer wieder in der Werkstatt vorbei, um den Fortschritt zu erfragen oder mit Akri über bestimmte Aspekte der Umsetzung zu beraten. Als die T-Shirts dann fertig waren, ließ sich Akri bezahlen und verabschiedete sich in der Annahme von den Jungen, ihn nach diesem Auftragsabschluss nicht so bald wieder zu sehen. Umso überraschter war er, als Joel die (Geschäfts-)Beziehung nicht abreißen ließ, sondern mit immer neuen Projekten ankam, für die er Akris Dienste in Anspruch nehmen wollte. Mal war es das Jahrbuch seiner Schulkasse, mal weitere T-Shirts. So wurden Joels Besuche in Akris Werkstatt immer häufiger, wobei er irgendwann anfang, auch gänzlich ohne geschäftlichen Anlass vorbeizuschauen. Bald schon gehörte es zur täglichen Routine, dass Joel nach der Schule erst einmal bei Bang Akri vorbeikam, um dort seinen Nachmittag zu verbringen.

Joel muss damals eine sehr schwere Zeit durchgemacht haben, erklärt mir Akri. Denn er hatte eben erst seinen Vater verloren. Dieser unerwartete Verlust hatte seine ganze Familie aus der Bahn geworfen. Seine Mutter war mit ihrer plötzlichen Rolle als alleinerziehende Witwe komplett überfordert gewesen. Darum hatte sie Joel und seine Geschwister in die Obhut von Verwandten gegeben. Doch Joel fühlte sich dort nicht wohl und mit seiner Trauer allein. In dieser Lebenslage hatte ihn das Schicksal in Akris kleine Druckerei geführt: einem Ort, der so viel mehr war als eine bloße Arbeitsstätte und dem jungen Joel zum Zufluchtsort wurde.

Was Joel damals in Akris Werkstatt fand, habe ich ihn nie gefragt. Doch kann ich es mir auf Grund meiner eigenen Erfahrungen in der späteren Siebdruckwerkstatt sehr gut vorstellen. Auch im Jahr 2015 ging von Akris Betrieb eine besondere Anziehungskraft aus, welche die verschiedensten Arten von Besuch immer wiederkehren ließ, weit über geschäftliche Belange hinaus. Dort habe ich Bang Akri als wahren Virtuosen im Umgang mit anderen Menschen erlebt. Charmant scherzend, dann wieder schmeichelnd, bedenkt er all seine Gäste mit einer scheinbar besonderen Aufmerksamkeit. Dabei kann er fließend in einen ernsten Konversationsmodus wechseln, in dem er interessiert nachfragt und empathisch zuhört, während er seine eigenen Lebenserfahrungen teilt, nur um dann wieder nahtlos ins Scherzen überzugehen. Über sich selbst sagt Akri, er könne dabei gar nicht anders, als quasi automatisch die emotionalen Bedürfnisse seines Gegenübers zu „lesen“ (*membaca*). So suche er bei jedem Besucher zu ergründen, was die Person im gegebenen Moment bewegt und in welcher Stimmung sie zu ihm kommt, um seine Ansprache dann darauf abzustimmen. All dies laufe bei ihm meist als unbewusster Prozess ab, wobei er seine konkreten Interaktionen im Nachhinein durchaus bewusst reflektiert. Diese spezifische Mischung aus humoristischer Unterhaltung und empathischem

Gespür macht Akris Werkstatt zu einem besonderen Ort, dessen erbauliche Wirkung Joel wohl schon damals gespürt hat.

Zudem war Joel weder der einzige noch der erste Jugendliche, der bei Bang Akri Zuflucht fand. Seit der Gründung seiner ersten Druckerei hatte Akri immer wieder junge Männer unter seine Fittiche genommen, denen es auf die ein oder andere Weise an Halt und Orientierung fehlte. Meist kamen sie aus schwierigen Familienverhältnissen, viele hatten Alkohol- und Suchtprobleme. Solche „verlorenen“ Jugendlichen hatte Akri schon immer bevorzugt beschäftigt, um ihnen eine Struktur zu geben und sie mit seinem Wissen (*ilmu*) aufzubauen. Mit der Vermittlung seines handwerklichen Wissens und Könnens wollte er die jungen Männern zu ökonomischer Selbstständigkeit befähigen und ihnen später einmal ermöglichen eine eigene Familie ernähren zu können.⁵ Eine solche Ausbildung ging jedoch immer schon über das bloße Handwerk hinaus, da sich Akri nicht nur als handwerklicher Meister, sondern auch als lebenspraktisch-spirituellem Lehrer verstand.

Schon bei seinen ersten Besuchen in der Druckerei ließ Akri Joel mitanpacken. Während der repetitiven Handgriffe unterhielt er sich mit Joel übers Drucken und das Leben. So dauerte es nicht lange, bis sich Joel Akri mit seinen Sorgen anvertraute und über den Verlust seines Vaters sprach. Zugleich sog Joel auch alles fachliche Wissen auf, das Bang Akri mit ihm teilte. Nach Joels Schulabschluss wurde die Beziehung nur noch enger. Nun verbrachte Joel ganze Tage in der Werkstatt und leistete Akri auch bei seinen langen Nachtschichten Gesellschaft (*temani*), wobei er oft auch nur irgendwo in der Werkstatt auf dem Boden schlief, während Akri seinen Auftrag zu Ende brachte. Wenn Bang Akri selbst einmal nach Hause zu seiner Frau und seinen zwei Söhnen ging – was selten genug vorkam – nahm er Joel mit. So wuchs Joel bald auch in Akris Familie hinein und Po‘ Leila mit ans Herz. Als Akri später seine angemietete Ladenfläche aufgab, seine Werkstatt nach Hause verlegte und von Papierdruck ganz auf Siebdruck umstieg, war Joel an seiner Seite. Nun, da Akris Haus und Werkstatt unter einem Dach waren, blieb er oft tagelang am Stück, so dass er eher bei Akris als bei seiner eigenen Familie zu wohnen schien.

Nun verbrachten auch andere Assistenten und Lehrlinge viel Zeit in Akris Werkstatt, doch keiner war so präsent wie Joel. So gewöhnten sich Akri und Joel daran, sich umeinander zu haben; wobei diese räumliche Kopräsenz auch als Ausdruck und zugleich hervorbringender Faktor für die emotionale Verbundenheit der beiden zu sehen ist. Diese körperliche Dimension betonen sowohl Bang Akri als auch Po‘ Leila, um die besondere Innigkeit der Liebe zwischen Akri und Joel zu beschreiben. Denn obwohl Joel inzwischen das Leben eines vielbeschäftigten Unternehmers führt, kommt er immer noch gerne bei Bang Akri vorbei, um nach einem kurzen Gespräch irgendwo in einer Ecke zu dösen. Seine bloße Anwesenheit löst in Akri wiederum ein tiefes Gefühl der inneren Ruhe aus (*hatinya tenang*). Doch wäre es falsch, die innige Verbundenheit alleine auf die gewohnte Co-Präsenz zurückzuführen. Mindestens genau so wichtig war der hohe und selten erfahrene Grad des gegenseitigen Verständnisses. Für Bang Akri zeigte sich dies in den häufigen Situationen, in denen er und Joel synchron denken zu schienen und im selben Moment den gleichen Gedanken äußerten. Zugegebenermaßen könnte auch das als Ergebnis einer gegenseitigen Prägung im extensiven Beisammensein interpretiert werden; doch impliziert Bang Akri in diesem Zusammenhang auch eine tiefe Seelenverwandtschaft.

5 Diese Art der Weitergabe seines Wissens hat für Bang Akri eine transzendente Dimension, da er das Teilen von Wissen als „gute Tat“ im Sinne des islamischen Konzepts von *amal* begreift.

Vom Lehrling zum Jungunternehmer

Mit der Zeit führte Akri Joel in einen weiteren seiner Geschäftsbereiche ein, aus dem er seine anderen Lehrlinge eher heraushielt: in die Vermittlung von Druckaufträgen an die größeren Druckfabriken im Osten der Stadt. Diese Vermittlungsgeschäfte konnten äußerst lukrativ sein, insbesondere wenn es sich bei den Auftraggebern um Behörden oder große Unternehmen handelte. Als Absolvent einer renommierten Berufsfachschule für Druck und Grafik war Akri bestens vernetzt, und mit seiner scherzend-schmeichelnden Art wusste er, diese Netzwerke zu pflegen. Als er Joel für reif genug erachtete, führte Akri ihn in diese Netzwerke ein, zeigte ihm die Tricks und Kniffe der Branche und lehrte ihn seine Geschäftsphilosophie.

Nach und nach übertrug er sogar den gesamten Geschäftsbereich an Joel, zunächst nur einzelne Aufträge, später immer mehr, bis sich Akri letztendlich ganz aus dem Vermittlungsgeschäft zurückzog. Denn so geschickt Akri auch im sozialen Umgang mit seinen Geschäftspartnern war, so schlecht war sein Umgang mit Geld. In dieser Hinsicht, erkannte Akri, war ihm sein Schüler Joel überlegen; er besaß die nötige Disziplin, um seinen Cashflow zu erhalten, und ganz generell einen Sinn fürs Geschäft (*jiwa bisnis*). Entsprechend erfolgreich liefen auch Joels Geschäfte – so erfolgreich, dass er entschied sein Studium, das er zwischenzeitlich aufgenommen hatte, abzubrechen und in Vollzeit als Broker zu arbeiten.

Dass Joel überhaupt die Möglichkeit eines Studiums offenstand, hatte er seiner Herkunftsfamilie zu verdanken, die im Gegensatz zu den Familien der meisten anderen Schützlinge von Bang Akri durchaus wohlhabend war. Das hatte Bang Akri aber erst im Verlauf der Jahre verstanden. Bis dahin hatte er Joel wie alle anderen als einen verlorenen, auch ökonomisch unterstützungsbedürftigen Jugendlichen gelesen und behandelt.

Nach einigen erfolgreichen Jahren als Broker wollte Joel sein eigenes Unternehmen gründen. Das Kapital hierfür kam von seiner Familie, die Geschäftsidee von Bang Akri: in die Herstellung von Prägeplatten für den Heißfoliendruck einzusteigen – einem gängigen Verfahren zur Goldprägung von Urkunden, Grußkarten, Buchcovern und dergleichen. Das technische Knowhow für diese Branche wie auch die nötigen Kontakte kamen ebenfalls von Akri. Generell war Akri eng in die Unternehmensgründung einbezogen, so wählte er auch den Firmennamen und -standort, wie er mir stolz erzählte. Doch es war Joel, der das Unternehmen in den folgenden Jahren zum Erfolg führte. Und dieser geschäftliche Erfolg war beträchtlich: Als ich Joel 2015 kennenlernte, war er gerade dabei seinen dritten Standort zu eröffnen – und das im Alter von 30 Jahren.

Spätestens mit dieser erfolgreichen Unternehmensgründung hatte sich das ökonomische Verhältnis zwischen Joel und Bang Akri umgekehrt. Akri war stolz auf den Erfolg seines ehemaligen Schützlings und erkannte in der Art und Weise, wie Joel seine Geschäftsbeziehungen pflegte, seinen eigenen Stil: den Einsatz von Witz, Charme und Empathie zum schnellen Aufbau einer persönlichen Verbindung (*biar akrab*), die immer darauf ausgerichtet ist, dem Gegenüber ein gutes Gefühl zu vermitteln. Doch noch viel wichtiger war ihm, dass Joel ihn bis heute als seinen Lehrer (*guru*) sah, dessen Rat er in allen Lebenslagen suchte – geschäftlich wie privat. Dabei bereitete es Akri eine besondere Genugtuung, dass all jene, die sein Verhältnis zu Joel nicht kannten, sich wohl darüber wunderten, dass ein erfolgreicher Jungunternehmer wie Joel jemanden wie ihn, einen kleinen, zu Hause produzierenden Siebdrucker, für geschäftliche Belange konsultierte.

Auch wenn Akris Rolle als Mentor erhalten blieb, kehrten sich viele andere Aspekte der (Für-)Sorge mit Joels wirtschaftlichem Erfolg um: Nun war er in der Lage, Akri zu einem besseren Leben zu verhelfen. Oft schon hatte er seinem ehemaligen Meister eine gut bezahlte Anstellung in seinem Unternehmen angeboten und Akri vorgeschlagen seine Siebdruckwerkstatt aufzugeben. Aber Akri hatte jedes dieser Angebote abgelehnt, da er befürchtete, dass solch ein abhängiges Arbeitsverhältnis unweigerlich zu (Interessens-)Konflikten führen und ihre Beziehung belasten würde – wobei ich mich auch frage, ob ein solches Arrangement vielleicht die Rollenumkehr allzu deutlich festgeschrieben hätte. So musste sich Joel damit begnügen, seinem Freund und Mentor großzügige Geschenke zu machen und ihm gelegentlich, wenn Bang Akri in einem finanziellen Engpass steckte, Geld zu „leihen“ – wobei bei dieser Art des Leihens meist keiner der Beteiligten von einer Rückzahlung ausgeht. Anders als das Arbeitsangebot, konnte Akri diese Gesten der Großzügigkeit von ganzem Herzen annehmen; denn mit seinen Geschenken drückte Joel eine materielle Fürsorge aus, die seine Liebe, aber auch seinen Respekt für ihn als seinen Lehrer zeigte.

Diese Zuneigung zeigte sich auch in Joels anteilnehmendem Interesse an Akris Leben; so ließ er es sich trotz stressigen Arbeitsalltags nicht nehmen, sich täglich nach Akris Wohlergehen zu erkundigen, per Anruf oder Besuch. Und wenn Bang Akri krank war, kam er jeden Tag zum Krankenbesuch vorbei, um ihn mit üppigen Gaben von Vitaminpräparaten und einem wechselnden Menü von Lieblingsspeisen wieder aufzupäppeln. Dabei war sich Po‘ Leila gewiss, dass allein schon seine Anwesenheit zum Genesungsprozess ihres Mannes beitrage. Überhaupt spielte Joel in diesen Situationen allein deshalb eine wichtige Rolle, weil nur er Bang Akri dazu bewegen konnte, sich auch wirklich auszuruhen, wenn er krank war. Auf ihren Rat als Ehefrau, beklagte sich Po‘ Leila bei mir, würde Akri in diesen Momenten nicht hören. Darum war sie froh, dass es mit Joel eine Zweitfrau in Akris Leben gab.

Vom Besonderen zur Vielgestalt

Bisher habe ich die Beziehung zwischen Bang Akri und Joel mit einer Reihe unterschiedlicher Begriffe beschrieben: Mal waren es Meister und Lehrling, mal Lehrer und Schüler, mal war Akri Mentor und Joel sein Schützling. Dabei habe ich bewusst den Begriff der Freundschaft vermieden, auch wenn dies wohl am ehesten die Kategorie wäre, unter der eine solche Nahbeziehung im deutschen Kontext gefasst würde. Ebenso habe ich auf verwandtschaftliche Analogien verzichtet, obwohl die Umstände des frühen Kennenlernens – Joels unverarbeiteter Verlust seines Vaters – zu der Interpretation einladen, in dem 17 Jahre älteren Akri eine väterliche Figur, wenn nicht gar einen Vaterersatz zu sehen.

Doch würden solche Beschreibungen der Liebe zwischen Bang Akri und Joel einen wichtigen Aspekt ihrer Besonderheit nehmen, eben jener Besonderheit, die das Beispiel für die anthropologische Beschäftigung mit der Liebe interessant macht. So widerstehe ich dem voreiligen Impuls, die Beziehung der beiden in bekannte Schubladen zu stecken, um die Liebe dahin aufzuräumen, wo sie hinzugehören scheint: in die Bereiche von Familie und Freundschaft, wenn schon nicht in den Komplex von Romantik/Begehren/Sexualität/Ehe. Maßgeblich für diese Entscheidung ist das Eigenverständnis meiner Protagonisten, die sich eben weder als Freunde noch als Verwandte sehen. Aber als was sehen sich die beiden dann? Im Alltag wurde das Verhältnis zwischen Bang Akri und Joel selten kategoriell benannt: Joel war für Akri schlicht Joel;

Bang Akri war für Joel Bang Akri – jeweils ein Mensch, mit dem sie eine besondere Beziehung verband. Wenn kategorielle Begriffe verwendet wurden, so sah sich Akri als Lehrer oder Mentor (*guru*), während Joel bisweilen als sein (ehemaliger) *anak buah* vorgestellt wurde, was hier als „Schüler“ bzw. „Anhänger“ übersetzt werden kann.

Zusammen beschreiben diese beiden Begriffe komplementäre Rollen mit hierarchischem Charakter. Solche komplementär-hierarchische Beziehungen werden in der anthropologischen Liebesforschung bisher vor allem als Eltern-Kind-Liebe erfasst; denn in der liberal geprägten Denktradition ist die Liebe eine Emotion unter Gleichen, mit Ausnahme der scheinbar natürlichen Ungleichheit zwischen Aufziehenden und Aufzuziehenden. Andere Beziehungen der Abhängigkeit sind kaum als Liebesbeziehungen denkbar. Doch spielen hierarchische Nahbeziehungen, verwandtschaftlicher oder, wie im hier diskutierten Beispiel, nicht-verwandtschaftlicher Natur, für viele Menschen in Indonesien – und anderswo – eine zentrale Rolle. Oft sind diese Beziehungen von einer ökonomischen Dimension geprägt, wobei sie sich als Ausbildungs-, Arbeits- oder intergenerationale Versorgungsverhältnisse manifestieren. Häufig folgen sie einer Logik der Patronage, die eine persönliche Bindung mit gegenseitigen und zugleich ungleichen Verpflichtungen impliziert. Je nach Grad der Abhängigkeit können solche Beziehungen einen ausbeuterischen Charakter annehmen; genauso können sie jedoch von fürsorgender Liebe geprägt sein – oder beides zugleich. Im Fall von Bang Akri und Joel haben sich die Rollen über die Jahre gewandelt und die Hierarchien zum Teil verkehrt; und doch wurde ihre Beziehung nie zur Liebe unter Gleichen.

Darüber hinaus regt das Beispiel von Akri und Joel dazu an, über Räume und Konstellationen der fürsorgenden Liebe nachzudenken, die über die Sphären des Familiären und der Privatheit hinausgehen. So ist die Werkstatt von Bang Akri nicht bloß ein Ort des Handwerks, sondern auch ein lebendiger Raum der (Für-)Sorge, die durch und neben der erwerbsmäßig ausgerichteten Arbeit stattfindet.⁶ Zugleich ist Akris Werkstatt ein männlich geprägter Raum, in dem die Anwesenheit von Po' Leila und mir eine Ausnahme darstellt; so macht die Liebe zwischen Akri und Joel auch männliche Praktiken der (Für-)Sorge sichtbar, die in ihrer innigen Qualität zwar einen Besonderheitsstatus haben mögen, die jedoch an sich von den Beteiligten als durchaus gewöhnlich angesehen werden.

Insofern führt Röttger-Rösslers (2006:75) Forderung, die Liebe vom subjektiven Erleben sozialer Nahbeziehungen her zu denken, zur Anerkennung ihrer grundsätzlichen Vielgestalt; diese Anerkennung wiederum erlaubt es, Liebesgeschichten wie die von Bang Akri und Joel zu erfassen und Dimensionen der Fürsorge und Intimität in Beziehungen zu beleuchten, die sonst übersehen werden.

6 In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Karim (1990: 28) im Kontext der fürsorgenden Liebe von *kasih sayang* neben Familie und Freundschaft auch auf „besondere berufliche Beziehungen“ verweist; während Goddard (1996:452) in Bezug auf *sayang* auch auf Beziehungskonstellationen zwischen Lehrer:in und Schüler:in eingeht.

Literatur

- Brenner, Suzanne 2006: Democracy, Polygamy, and Women in Post-Reformasi Indonesia. *Social Analysis* 50 (1): 164–170.
- Echols, John M. und Hassan Shadily 2002: *Kamus Indonesia-Inggris: An Indonesian-English dictionary*. 3. Ausgabe. Jakarta: Gramedia.
- Goddard, Cliff 1996: The ‘Social Emotions’ of Malay (Bahasa Melayu). *Ethos* 24 (3): 426–64.
- Hollan, Douglas W. 2011: Vicissitudes of ‘Empathy’ in a Rural Toraja Village. In: Douglas W. Hollan and Jason C. Throop (Hg.), *The Anthropology of Empathy: Experiencing the Lives of Others in Pacific Societies*. New York: Berghahn, 195–214.
- Karim, Wazir J. 1990: Prelude to Madness: The Language of Emotion in Courtship and Early Marriage. In Wazir J. B. Karim (Hg.), *Emotions of Culture: A Malay Perspective*. Singapur: Oxford University Press, 21–63.
- Röttger-Rössler, Birgitt 2006: Kulturen der Liebe. In: Birgitt Röttger-Rössler und Eva M. Engelen (Hg.), „*Tell me about love*“: *Kultur und Natur der Liebe*. Paderborn: Mentis, 59–80.
- Shaver, Phillip R., Upekkha Murdaya und Chris R. Fraley 2001: Structure of the Indonesian Emotion Lexicon. *Asian Journal of Social Psychology* 4 (3): 201–224.
- Vacano, Mechthild von 2022: *Economic Subjects at Work: Livelihoods and Life Conduct in a Jakarta Neighborhood*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift, Freie Universität Berlin.
- Wirastri, Theresia D. und Stijn C. van Huis 2021: The Second Wife: Ambivalences towards State Regulation of Polygamy in Indonesia. *The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law* 53 (2): 246–268.
- Wynn, Lisa L. 2015: Writing Affect, Love, and Desire into Ethnography. In: Kalpana Ram, Michael Jackson und Christopher Houston (Hg.), *Phenomenology in Anthropology: A Sense of Perspective*. Bloomington: Indiana University Press, 114–247.

